

Polo Hofer im «Stadtkeller»

# Heimatsänger, der auch böse sein kann

**Polo Hofer überzeugt mit neuen und alten Liedern und starker Band. Das reisst sogar Zehnjährige vom Hocker.**

VON HUGO BISCHOF

«Syt dir scho verchouft? Nid, gäu?» Die jüngste «Stadtkeller»-Vergangenheit bewegt auch den berühmtesten Mundartrock der Schweiz. Beim ersten seiner drei diesjährigen Luzerner Auftritte, am Mittwochabend, zeigte sich Polo Hofer erleichtert, dass aus der Musikbeiz am Sternplatz keine Modeboutique geworden ist. «Isch doch e mega-geili Ambiance da drinn.»

**Kein «Kiosk», dafür «Alperose»**  
Mega-geil ist auch das Programm, mit dem sich der 64-jährige Polo National dem Publikum präsentiert. Das findet auch meine zehnjährige Tochter, die mich – da es im «Stadtkeller» bekanntlich gesittet zu und her geht – zum Konzert begleiten darf. «Teddybär» und «Kiosk», ihre Lieblingshits, singt Polo zwar nicht. Dafür «Alperose», an dem man sich generationenübergreifend freuen darf.

Die Konzerte Nummer 154, 155 und 156 gibt Polo heuer im «Stadtkeller». Ein Rekord. «Alois, chasch das überprüefe», ruft er «Stadtkeller»-Wirt Alois Keiser zu. Dieser nickt. Polos Fangemeinde ist gross in Luzern – inklusive am Bühnenrand tanzender und mitsingender Anhängerinnen. Er treffe im «Stadtkeller» «immer wyder di gliiche Gringe», meint Polo schelmisch lächelnd.

**Neue Lieder mit Hitpotenzial**  
Neben alten Liedern spielt Polo Stücke aus seinem neusten Album «Prototyp». Es ist sein mittlerweile 28., das erste seit sieben Jahren – eine gelungene Mischung aus Rock, Pop, Country



Bestens gelaunt und mit guter Stimme: Polo Hofer am Mittwochabend im «Stadtkeller» Luzern.

BILDER MANUELA JANS

mit einer Dosis Hip-Hop. Die Texte sind gewohnt eingängig und alltagspoetisch. Einige der Lieder, wie «I tröime mi zu Dir», haben Hitpotenzial.

Polo präsentiert sich bestens gelaunt, mit gesunder Stimme und fantastischer Band. Diese, eine Mischung aus altgedienten Cracks und neuen Kräften, legt sofort mächtig los. Der Sound ist gut, der Drive bemerkenswert. Ein Höhepunkt ist Polos Elvis-Hommage «Memphis». Die fetzende Gospel-Einlage mit Polo als Südstaaten-Prediger («dr Ätti in Rom

wär nüt drgä») reisst auch meine Tochter vom Stuhl.

Eigentlich – das wird einem spätestens bei dem mit Handorgel und Banjo begleiteten «Ramona» bewusst – ist Polo ein hoffnungslos romantischer Heimat- und Sehnsuchtlieder-Sänger. Einer, der allerdings auch ganz böse daherkommen kann. Sein Intro zu «Alperose» zerstört die Heimat-Idylle Schweiz auf geradezu hinterhältige Weise. Vom Bären, der den Wolf, den Auswärtigen und «blöden Sauhund», vertreibt, ist da etwa die Rede.

Und von wegen gesittet: Nicht alle Witze, die Polo an diesem Abend erzählt, sind jugendfrei. Kein Problem: Meine Tochter bekommt nicht alles mit. Sie kritzelt eine Zeichnung auf ein Blatt – «um mich besser auf die Musik zu konzentrieren», meint sie, «die Musiker vorne muss ich ja nicht unbedingt anschauen».

**Bodenständig, musikalisch stark**

Ein Polo-Hofer-Konzert ist ein Gesamtkunstwerk. Bodenständig, musikalisch stark, ohne Firlefanz. Die Sprüche

kommen gut an. Der Meister gibt, was sein Volk wünscht. Und das ist nicht wenig. Vielleicht inspiriert ihn auch die heimelige Atmosphäre des «Stadtkellers» immer wieder zu Höchstleistungen. Ein Grund mehr, sich zu freuen, dass dieser nicht zum Modehaus wird.

HINWEIS

► Polo Hofer tritt heute Abend nochmals im «Stadtkeller» auf. Das Konzert ist ausverkauft. Am 6. März tritt Polo Hofer in der Stadthalle Sursee auf (Vorverkauf Ticketcorner). ◀

## FORUM

### Heisse Debatte um Gemeinderatswahl

**«Rothenburger Gemeinderatswahlen: SVP-Kandidat will eigenen Stil pflegen», Ausgabe vom 18. Februar, und zu «Ex-Parteiloser: In CVP gut aufgehoben», Ausgabe vom 20. Februar**

Marcel Omlin spricht im Porträt von einem faktischen Rauswurf aus der CVP Rothenburg. Gerne möchten wir zu dieser Aussage Stellung nehmen: Von einem Rauswurf kann keine Rede sein. Die CVP legt Wert darauf, dass mögliche Kandidatinnen und Kandidaten neben der fachlichen auch über eine hohe Sozialkompetenz verfügen. Diese Charaktereigenschaft ist in einem Gremium wie zum Beispiel einem Gemeinderat äusserst wichtig. Nicht der Einzelkämpfer ist gefragt, sondern der Teamplayer.

Marcel Omlin wurde von der CVP Rothenburg nie für ein von ihm gefordertes Exekutivamt portiert. Dass er sich deshalb ausserhalb der CVP neu orientierte und bei der SVP Anschluss

fand, war für die CVP nicht überraschend.

Es liegt nicht an Marcel Omlin, den demokratischen Entscheid der CVP-Mitgliederversammlung, den Kandidaten auszuwechseln, zu beurteilen. Ist es denn seriöser, als überparteilicher Kandidat aufzutreten, der nur von der SVP unterstützt wird? Nachvollziehbar ist es, dass Marcel Omlin nicht als SVP-Kandidat auftritt, da der anspruchsberechtigte Sitz im Gemeinderat bereits durch ein SVP-Vertreter besetzt ist.

Dass die FDP und die SP anstelle des wohl bekanntesten Marcel Omlin den CVP-Kandidaten Arthur Sigg unterstützen spricht ja wohl für sich selbst!

**GODY HERGER UND PETER BUCHELI, PRÄSIDENT UND EHEMALIGER PRÄSIDENT CVP ROTHENBURG**

Im Bericht äussert CVP-Kandidat Arthur Sigg Zweifel an der Unabhängigkeit seines Gegenkandidaten Marcel Omlin. Abgesehen davon,

dass seine Aussagen völlig an den Haaren herbeigezogen sind, fasst er damit ein ganz heisses Eisen an, ist er doch als Architekt bei der Baufirma Anliker Generalunternehmung angestellt.

Im Falle einer Wahl in den Gemeinderat wäre ein Interessenkonflikt zwischen dem Verantwortlichen für das Bauwesen Sigg und dem Anliker-Mitarbeiter Sigg wohl nur eine Frage der Zeit, hat doch diese Firma zudem auf Rothenburger Boden noch beachtliche Landreserven, die auf die Einzonung warten! Es entsteht daher für den aufmerksamen Stimmbürger der Eindruck, dass hier ein Bürger ohne politische Erfahrung, aber mit gutem Arbeitgeber zum Gemeinderat avancieren will. Im Gegensatz zum unbeschriebenen Blatt Sigg hat Marcel Omlin in den vergangenen Jahren mehrfach bewiesen, dass bei ihm das Wohl der Gemeinde Rothenburg und ihrer Bevölkerung immer an erster Stelle stand, unabhängig von persönlichen Interessen.

**ROBERT SUTER, ROTHENBURG**

### Massnahmen für Quartierläden

**«Anwohner wollen Quartierläden retten», Ausgabe vom 17. Februar**

So lassen sich Quartierläden retten:

- Mit der Migros zusammenarbeiten, wie dies etwa im Wesemlin getan wird.
- Hauslieferdienste anbieten: Viele ältere Menschen sind dankbar.
- Das Angebot vergrössern, damit die Kunden im Quartier seltener in die Stadt müssen.

**OLGA BAUMGARTNER, LUZERN**

### Sparpotenzial Schreibtischtäter

**Unternehmen leiden unter Lehrlingsmangel, Ausgabe vom 20. Februar**

«Gewisse Lehrstellen können nicht besetzt werden, weil die Jugendlichen die Minimalanforderungen nicht erfüllen», lesen wir heute in dieser Zeitung, und als Fazit: «Die schulischen Leistungen werden leider zunehmend schlechter.» Und unser Bildungsdirektor Anton Schwingruber fragt sich, wo er sparen soll. Natürlich beim Wasserkopf der Verwaltung, besetzt von viel zu vielen Schreibtischtälern.

Das Luzerner Volk hat HarmoS zwar abgelehnt, aber die Bildungstheoretiker versuchen in wilder Reformitis weiter, das Schulwesen nach Ideen umzukrempeln, die längst Schiffbruch erlitten haben. Statt dass unsere Lehrerinnen und Lehrer Schule geben, schlagen sie sich mit Statistiken, Berichten, Sitzungen und Konferenzen herum.

Wenn wir noch weitere Sparmassnahmen umsetzen müssen, gefährden wir die Qualität, meint Regierungsrat Schwingruber. Wo aber ist denn die Qualität in den Volksschulen als Fundament aller Bildung geblieben? Der Herr Regierungsrat sollte sich an die Front begeben, zu Gesprächen mit den Lehrerinnen und Lehrern mit ihren alltäglichen Problemen und Sorgen.

**WOLFGANG SIDLER, LUZERN**

### Velofahren immer gefährlicher

**«Achtung! Hier ists richtig gefährlich», Ausgabe vom 24. Februar**

Wie die Unfallzahlen zeigen, wird Velofahren immer mehr zum Risiko. Laut Statistik der Beratungsstelle gab es 62 Tote im Jahr 2009. 2008 waren es 59 Tote gewesen.

Die Velofahrer und -fahrerin werden vielerorts in gefährlicher Weise von den Autofahrern und Fussgängern in den Schwitzkasten genommen. Vielleicht sollte man zwischen dem Bahnhof und dem Luzernerhof Velofahren generell verbieten. Die engen Fahrspuren und die Velospur, die Richtung Löwenplatz nicht weiterführt, sind einfach zu gefährlich. Wahrscheinlich muss leider zuerst jemand überfahren werden, bis ein Umdenken stattfindet.

**KILIAN T. ELSASSER, LUZERN**

Die Verantwortlichen sagen: «Wer richtig fährt, hat nichts zu befürchten.» Das bedeutet, dass der Langsamverkehr Umwege und Behinderungen in Kauf nehmen muss, während die Motorisierten mit ihren garantierten 50 Stundenkilometern durch die Baustelle rasen. So lange diese Prioritäten bestehen, muss sich niemand wundern, dass die Zahl der Verkehrstoten bei den Fussgängern und Velofahrern zunimmt. Wie wärs mit Tempo 30 ab der Seebücke bis zum Luzernerhof?

**MARCEL STAUBLI, LUZERN**

### Wie viel Mitsprache bleibt wirklich?

**Zur Abstimmung über die Übertragung der Spitalgebäude am 7. März**

Immer wieder wird behauptet, dass bei der Übertragung der Spital- und Klinikgebäude an das Luzerner Kantonsspital und die Luzerner Psychiatrie das Luzerner Volk nichts mehr zu seinen Spitalern sagen könne. Das stimmt so nicht. Tatsache ist, dass Regierungsrat und Kantonsrat zahlreiche Möglichkeiten haben, Einfluss auf die Investitions- und Spitalplanung zu nehmen: So muss dem Kantonsrat jährlich die Investitionsplanung vorgelegt werden. Dieser genehmigt auch die Geschäftsberichte. Der Regierungsrat bestimmt im Leistungsauftrag, wo welche Leistungen angeboten werden müssen, und genehmigt alle vier Jahre die Investitions- und Immobilienstrategie. Zudem hat der Kantonsrat Mitsprache über periodische Spitalplanungen, Budgets oder allenfalls Vorstösse und Gesetzesänderungen. Nicht vergessen dürfen wir, dass der Kanton Einsitz im Spitalrat hat und auch dort nicht nur über die aktuellen Themen informiert

wird, sondern auch seinen Einfluss geltend machen kann. Ganz entscheidend ist, dass die Spital-Unternehmen weiterhin zu 100 Prozent dem Kanton gehören und das Spitalgesetz in Kraft bleibt. Änderungen von Spitalstandorten können nur vom Kantonsrat beschlossen werden, und das Volk hat eine Referendumsmöglichkeit.

**ANDREA GMÜR, KANTONS RÄTIN CVP, LUZERN**

Der Spitalratspräsident des Luzerner Kantonsspitals, Hans Amrein, wird im Abstimmungsartikel «Übertragung der Spitalgebäude» so zitiert: «Mittelfristig könnte die wenig ausgelastete Geburtsabteilung in Wolhusen geschlossen werden.» Diese Aussage mutet seltsam an, wenn man weiss, dass die Geburtsabteilung von Wolhusen die viertgrösste der Zentralschweiz ist. Sie weist laut einer anonymen Wöchnerinnenbefragung eine hohe Qualität und Kundenzufriedenheit aus. Sie hat zudem bereits in den ersten zwei Monaten des Jahres 2010 weit über 70 Gebur-

ten zu verzeichnen. 50 weitere sind für den Monat März vorgesehen. Und dies wird als «wenig ausgelastet» bezeichnet, obwohl zum Beispiel im Kantonsspital Schwyz pro Monat etwa 35 Geburten, in den Kantonsspitalern Aldorf und Stans deren 30 verzeichnet werden?

Der Spitalratspräsident spricht von der Erhaltung der Grundversorgung in Wolhusen. Im gleichen Atemzug erwähnt er die mögliche Schliessung der Geburtsabteilung. Was gibt es Wichtigeres in der Grundversorgung als die Versorgung von neugeborenem Leben? Wenn auf Grund solcher Einschätzungen nach der Übertragung der Spitalgebäude schnell derartige Entscheide gefällt werden können, ist sehr fraglich, ob ein Ja am 7. März für die Übertragung der Spitalgebäude verantwortlich ist.

**ANTOINETTE SCHMIDLIN UND SYBILLE SCHMID, MALTERS**

### WEITERBLÄTTERN

Weitere Leserbrief finden Sie in dieser Ausgabe auf Seite 28.